

Bregenzer Festspiele 2023 – O-Ton-Service

Lotte de Beer – Regisseurin „Ernani“

1. Frau de Beer, was hat Sie dazu bewogen Verdis Oper „Ernani“ in diesem Jahr im Festspielhaus in Bregenz zu inszenieren?

Also ich liebe die Musik, weil sie sich zusammen mit dem Libretto immer genau im Mittelpunkt zwischen Komik und Tragik bewegt. Ich finde, man muss das Tragische komisch und das Komische tragisch spielen, denn so ist auch das Leben. Verdi versteht das, er bringt Leute in eine unglaublich schwierige Situation. „Was du willst meine Braut entführen?“ „Ich werde mich umbringen!“ „Ich will nicht mit dir zusammen sein, sondern mit ihm!“ Und dann stoppt er eigentlich die Aktion und macht noch „Um pa pa pa, um pa pa“ und man genießt das so unglaublich, diese schwierigen Sachen. Genau das muss man in einem Theater machen: Lachen, um der eigenen, nihilistischen Tragödie wegen. (0:55)

2. Was macht das Stück für Sie so faszinierend?

Für mich ist der Kern, dass es vier Protagonisten, vier Figuren gibt, die alle eigentlich Liebe, Glück und Ehre wollen. Sie wollen allesamt eine schöne Utopie, stehen sich aber dabei selbst im Weg und wählen immer wieder Hass, Rache, Blutvergießen, Mord, Selbstmord, Duelle und so weiter. Ich finde, dass das sehr viel mit uns zu tun hat. Wenn wir uns Menschen mal ein wenig aus der Vogelperspektive anschauen, dann sind wir Figuren, die gerne das Gute wollen. Aber irgendwie werden wir immer wieder abgelenkt und dann tun wir das Gegenteil. (0:43)

3. Wie sind Sie zusammen mit dem musikalischen Leiter Enrique Mazzola an die Konzeption herangegangen?

Wir haben versucht, einen Spielstil zu finden, der meiner Meinung nach sowohl zur Musik passt, also diesem frühen Verdi, der noch nicht so nuanciert ist, als auch zum Libretto, das sehr extrem ist. Das haben wir in einer Art „Commedia dell'arte“ verbunden. Die „Commedia dell'arte“ fängt auch mit einer Wahrheit an, aber man spielt es größer, extremer. Und das passt hier sehr gut mit den musikalischen Gesten. (0:33)

4. Können Sie uns einen Einblick in die finale Umsetzung geben?

Es fängt ganz pur an, mit schlafenden Menschen auf einem Planeten. Die haben fast nichts außer sehr armselige Kostüme. Es sind so Menschen, Wesen wie bei "Warten auf Godot". Und schon ganz schnell fangen die an, miteinander zu streiten. Wenn Sie einen Schwur leisten, dann schneiden sie sich in die Hände und man sieht Blut. Das Blutvergießen nehmen wir ganz ernst. Wo immer im Libretto steht, dass sie ein Duell haben oder mit Selbstmord drohen oder mit Schwertern kämpfen, setzen wir das noch mehr, als wie es im Libretto gemeint ist, um. Wir haben dafür einen Kampfcoach und ein super Team um acht Stuntmänner, die wirklich kämpfen können oder sich aufeinander werfen. Egal, ob mit oder ohne Schwerter. Und wir haben eine unglaubliche Menge von Fake-Blut, das überall hin spritzt und die weißen Wände völlig in blutige Paläste verändert. Man hat hier schon ein ganzes Badezimmer neu streichen müssen, weil wir dort Blut getestet haben. Das war ein bisschen Enthusiasmus. (1:16)

5. Lassen sich für Sie Parallelen zwischen der Oper „Ernani“ und der heutigen Gesellschaft finden?

Mich rührt an uns Menschen immer der Versuch, das Wollen zu tanzen, singen und lieben, während wir gleichzeitig Kriege führen und einander umbringen. Ich finde in so einem Kunstwerk gibt uns das eine unglaublich schöne Möglichkeit zum Reflektieren. Hier ist es so klar, es gibt keine Grauzonen. Es gibt einen Moment, in dem die zwei Liebenden in einem superschönen Duett einander haben. Und dann kommt da ein alter Mann mit einem Horn und sobald er da hineinbläst, hat der Geliebte Ernani versprochen, dass er sich umbringen würde. Genau das macht er dann auch. Total sinnlos, niemand wird besser dadurch. Aber er hat es geschworen und deshalb macht er es so. Ich glaube, diese Übertriebenheit muss man zeigen. Das ist ähnlich, wenn wir einen Clown betrachten. Ein richtig guter Clown hat immer eine unglaublich große Traurigkeit in sich aber spielt das übergroß aus und bringt uns so in Situationen, die wir sehr gut von uns selbst kennen. Es gibt in unserem Leben auch Momente, in denen wir denken, dass etwas keinen Sinn macht und wir jetzt etwas machen, das komplett gegen unser eigenes Glück ist. Aber irgendwie habe ich mir vorgenommen, das zu tun und deshalb mache ich es. (1:19)